



# Schlammgrund, Fluch oder Segen?

**E**ine Frage, die mit Sicherheit schon Generationen von Anglern beschäftigt hat. Diskussionsrunden zu diesem Thema gibt es im Internet jedenfalls reichlich. Ich möchte in diesem Bericht ein wenig aus meiner eigenen Fischerei berichten und hoffe damit weiteren Stoff für zukünftige Diskussionen zu liefern. Wer mich kennt, der weiß, dass ich mir sehr viele Gedanken um meine Fischerei mache und stets alles ausgiebig teste, was mir in bestimmten Situationen als erfolgsversprechend erscheint. Ich würde lügen, würde ich behaupten, alle von mir verfolgten Ansätze, in den vielen Jahren meines Karpfenanglerdaseins, hätten sich als fangfördernd heraus kristallisiert. Dennoch kann ich behaupten, dass sich der, manchmal sehr hohe, Zeitaufwand unterm Strich gelohnt hat. Weiter gebracht hat es mich in jedem Fall, denn selbst der

Weg in die tiefste Sackgasse, ließ sich im Nachhinein positiv verwerten und sei er nur dazu gut gewesen, den Weg ein kleines Stück weiter in die richtige Richtung zu lenken. An dieser Stelle sei mir ein kleines Dankeschön an alle gestattet, die mir in der Vergangenheit bei der Durchführung meiner „kleinen Spinnereien“ behilflich waren. Ich denke da nur an die Testreihe zum Bericht: „Die Macht der Farben“.

Doch zurück zu Thema. Worum genau soll es in diesem Bericht gehen? Dazu vielleicht erst einmal die Vorgeschichte.

Nachdem das Jahr 2009 auf Grund der lange zugefrorenen Gewässer bei uns eher schlecht anlief, was die allgemeinen Fänge unserer Region angeht, ging es dann endlich, wenn auch spät los. Die Weißfische fingen an zu laichen und die Karpfen

somit an zu beißen. Aufgrund der anschließend, verhältnismäßig schnell, steigenden Wassertemperaturen dauerte es nicht lange und auch die Karpfen verfielen in den Liebesrausch (wenn man in diesem Zusammenhang, denn überhaupt von Liebe sprechen kann). Nachdem die kurze, dadurch entstandene Beißpause vorbei war, kam das große Fressen. Einige Angler durften in dieser Zeit ware Sternstunden erleben, wie es sie lange nicht mehr gab. Wie erwartet, war der Spuk allerdings schnell wieder vorbei. Weiterhin steigende Wassertemperaturen und der damit verbundene Sauerstoffrückgang sorgten sehr bald dafür, dass die Fische eher dem Sonnenbad fröhnten, als zu fressen. Was also tun?

Der einfachste Weg schien mir zu diesem Zeitpunkt der zu sein, nach einem Gewässer Ausschau zu halten, welches einen deutlich höheren

Sauerstoffgehaltes aufwies, als der bis dato befischte See. Schweren Herzens wand ich den dicken Fischen in diesem See vorerst den Rücken zu, zumal zu allem Überfluss, ein Anfütterverbot verhängt wurde. Das ist allerdings ein anderes Thema.

Was kam für mein Vorhaben in Frage? Es sollte nicht allzu weit entfernt, sowie sauerstoffreich sein und, in meinem Sinne, einige „lohnenswerte“ Fische beherbergen. Ein Fluss? „Der ist mir hier eindeutig zu klein!“ Ein großer Kiessee? „Keine Lust auf Party feiernde Badegäste!“

In Gedanken ging ich alle mir zur Verfügung stehenden Gewässer durch und blieb tatsächlich am Unscheinbarsten von allen hängen.

Es handelt sich bei diesem Gewässer um einen kleinen Baggersee von ca. zwei Hektar Größe, welcher von vier weiteren Kiesteichen umgeben ist. Er wurde beim Kiesabbau als Schlemmteich verwendet und liegt um einiges höher als die restlichen Teiche. Um zu verhindern, dass die anderen vier Gewässer, auf Grund des durch Grundwasser steigenden Wasserstandes, zu einem einzigen großen See mutieren, wurde eine Pumpe an einem der unteren Teiche montiert, welche das überschüssige Wasser über einen Graben in den von mir erwählten Pool leitet. Auf der gegenüberliegenden Seite des Einlaufs wurden Ablaufrohre installiert, die das Wasser in einen dahinter gelegenen Graben entlassen. Somit wird auch dieses Gewässer auf einem konstanten Niveau gehalten - perfekt! Mir war bekannt, dass dieses kleine Schmuckstück lediglich fünf bekannte Fische über 10 Kilo und eine Anzahl von „Satzeiern“ der Drei-Pfund-Klasse enthielt. Mir war aber auch bekannt, daß ein Fisch von 36 und einer von 42 Pfund dabei waren.

So schön so gut, nur was wäre so ein Gewässer schon wert, wenn es nicht zusätzlich einige, echte Herausforderungen zu bieten hätte?

Das Jahr war bereits zur Hälfte rum und nach etwas Recherche fand ich heraus, dass im laufenden Jahr lediglich ein einziger Karpfen von 22 Pfund gefangen werden konnte. Mal ab-

gesehen von dem ein oder anderen „Halbstarken.“

Außerdem ist bekannt, dass dieses Gewässer auf Grund seines wirklich heftigen Schlammgrundes, alles andere als einfach zu befischen ist. Bisher wurden die meisten Fische an der dem Einlauf abgewandten Seite gefangen, da der Schlamm dort bei weitem nicht so dick schien, wie am Einlauf selbst. Ein junger Karpfenangler konnte dort bisher die besten Erfolge verbuchen. Wie sich nach intensiven Gesprächen mit ihm herausstellte, schien er der Einzige zu sein, der über einen verhältnismäßig langen Zeitraum wenig Futter in Form selbstgedrehter Boilies, Partikels und Forellenpellets gerade einmal zwei bis drei Meter vom Ufer entfernt fütterte.

Meiner Meinung nach schuf er sich somit eine weitestgehend schlammfreie Stelle, da die Fische immer wieder dort auftauchten, den Grund durchwühlten und das aufgewühlte Wasser durch den Überlauf abfließen konnte. Scheinbar bestätigt wird diese Theorie dadurch, dass er im letzten Jahr an einem Wochenende vier der fünf bekannten Fische fangen konnte, während ein Angelkollege keine 15 Meter neben ihm leer ausging. Durchaus diskussionswürdig wie ich finde! Wie man sich vorstellen kann, beschränkt sich die Karpfenangelei an diesem Gewässer seitdem weitestgehend auf eben diesen Platz. Nichts für mich! Ich wollte einen anderen, meinen eigenen Weg gehen. Nach einem Rundgang mit meinem „Smart Cast RF15“ war klar, dass es hier nur eine Stelle gab, die mich wirklich interessierte.



### Der Einlauf!

Dass ich mich gerade mit diesem Platz der größten aller Herausforderung stellte, sollte mir schnell klar werden. Bereits mit Hilfe des Echolots konnte ich sehen, dass der Schlamm hier ins bodenlose zu fallen schien. Während das Echolot 2,6 Meter Wassertiefe in ca. 20 Metern Entfernung anzeigte, bestätigte mir die Matchrute (man staune, ich bin ein Karpfenangler, der damit noch umgehen kann!), eine Wassertiefe von gerade mal einen Meter! Um genau feststellen zu können, in welcher Tiefe eine Karpfenmontage tatsächlich zum Liegen kommen würde, und ob der Schlamm „produktiv“ ist, immerhin zeigte mir das Echo-





lot eine Menge Fischsymbole an, bestückte ich eine Karpfenrute mit einer 20 Gramm Durchlaufpose, welche auf dicker, weißer Wolle glitt. Sie sollte gewährleisten, dass das am Ende der Schnur befestigte 100 g Blei wirklich senkrecht in den Schlamm sinken konnte. Die Verschmutzung der Wolle zeigte mir später die exakte Dicke der Schlammschicht an. Um eine bestmögliche Aussage zu bekommen, ließ ich das Blei über eine Stunde lang einsinken. Meine schlimmsten Befürchtungen bestätigten sich nach dieser Stunde. Das Blei sank in dieser Zeit einen Meter in den Grund ein. Dennoch, dieser Vorgang brachte eine echte Überraschung zu Tage. Das Blei war schon nach dieser kurzen Zeit übersät mit Egel und irgendwelchen Nährtieren. Dummerweise stellten sich die ersten 10 Meter vom Ufer, die ich bisher bedenkenlos, durch das nur 30

Zentimeter flache Wasser gewartet war als echte „Schwimmwiese“ heraus, welche lediglich durch das Wurzelwerk der vorhandenen Wasserpflanzen, festen Halt bot. Ein Bankstick ließ sich bereits nach 20 Zentimetern mit zwei Fingern über einen Meter tief in den Grund schieben.

### Glück gehabt!

Im Nachhinein erfuhr ich, dass ein ca. 75 jähriges Vereinsmitglied an dieser Stelle, beim Versuch einen Fisch zu keschern, bis zu den Brustwarzen im Schlamm versunken ist und Glück hatte, nicht allein am Wasser gewesen zu sein.

Kein Wunder also, dass hier bisher kaum gefischt wurde! Wie also vorgehen?

Brainstorming war angesagt und schon nach kurzer Zeit konnte ich mir einige, wirklich interessante Ideen aus dem Kopf pressen.

Eine Pose sollte es sein, allerdings nicht im herkömmlichen Sinne eingesetzt, sondern direkt am Grund. Sie sollte lediglich gewährleisten, dass das für den Selbsthakeffekt benötigte Blei nicht zu tief in den Schlamm einsinken konnte.

Außerdem sollte sich die Montage verwicklungsfrei werfen lassen. Im Angelgeschäft fand ich geschlitzte Unterwasserposen, die wohl zum Wallerfischen gedacht sind. In der Mitte solch einer Pose schmolz ich mit Hilfe eines erhitzten Schraubendrehers einen weiteren Schlitz, quer zur vorhandenen Nut in den Posenkörper. In diesen wurde ein Ringwirbel mit Quick link eingelassen. Durch den großen Ring des Wirbels nun noch eine harte Anti Tangle Tube geführt, um den Wirbel zu fixieren und fertig. Seht es Euch auf den Bildern einfach mal an.

Erreichen wollte ich lediglich, dass das Blei einsinkt, während der Posenkörper noch knapp zur Hälfte aus dem Schlamm heraus ragt. Bewährt hat sich bei mir eine 40 g Pose an einem 85g Blei. Zusätzlich sollte ein ca. 30 cm langes, recht steifes Vorfach mit 360° Rig zum Einsatz kommen.

Wie ich durch Versuche im Flachwasser feststellen konnte, sanken die gefütterten Boilies über Nacht lediglich bis zur Oberkannte ein.

Nachdem meine Montage nun fest stand, konnte es ans Füttern gehen. Ich fütterte vier Tage lang mit ganzen und halbierten Strawberry Elite Boilies, sowie den neuen Sticks aus Proteinkonzentrat, die mir Max Nollert zur Verfügung stellte, wobei ich die am ersten Tag gewählte Menge von einem Kilo, täglich um 200 Gramm reduzierte. Zusätzlich kam täglich ein Mix aus 100ml inL und 100g inP aus dem Hause Imperial Baits sowie 100 ml Kaffeesirup mit der Geschmacksrichtung „Erdbeer“, in den Bachlauf. Die sehr langsame Strömung trug diese gut sichtbare Wolke selbstständig auf meinen Futterplatz, wo diese dann fast zum Stehen kam.

Trotz aller Euphorie musste ich am Angeltag leider feststellen, dass sich meine ausgedachte Montage nur bei sehr sauberen Würfen, verwicklungsfrei werfen ließ, was sich anfänglich aber als kein allzu großes Problem darstellte, da man schon beim Wurf sehr gut erkennen konnte, ob alles perfekt im Wasser ankam. Dennoch, gerade dieser Umstand, sollte mir später zum Verhängnis werden.

Bereits bevor es dunkel wurde konnte ich einen Schuppi von 26 Pfund landen. Nachts um halb eins folgte



dann der bekannte Spiegler, wenn auch „nur“ noch mit „abgespeckten“ 33 Pfund 200g (Sex macht halt schlank!).

Zur Sicherheit erneuerte ich die Köder an beiden Ruten in der Hoffnung, dass das noch nicht alles war. Ich stand noch an den Ruten, als die Fische anfangen zu springen. Ich

*bin sicher der Dicke war dabei, denn zweimal platschte ein riesiger Fisch direkt vor der nahen Kante aus dem Wasser. Doch die Bissanzeiger blieben stumm.*

*Gegen 11.00 Uhr morgens kontrollierte ich meine Ruten, denn obwohl sich die Karpfenjugend an meiner Stelle zu stapel schien, passierte nichts mehr.*

*Die Enttäuschung war groß, als ich die bis zur Unbrauchbarkeit vertüddelten Montagen in den Händen hielt. Was wäre noch möglich gewesen?*

*Mittlerweile sind die Montage modifiziert und einige Andere gut funktionierende hinzu gekommen.*

*In der Folgenacht konnte ich bereits einen unbekanntem 10 Pfünder damit landen.*

*Erfreulicher Weise bestätigte sich nach ca. drei Wochen konstantem Fütterns meine Vermutung, dass die Fische durch regelmäßige Anwesenheit, den Schlamm am Futterplatz nach und nach reduzierten. Sorgfältiges nachloten zeigte, dass der Schlamm an besagter Stelle mittlerweile nur noch halb so dick war, wie am Anfang der Aktion. Ich bin sicher, an Gewässern mit großem Weißfisch oder Karpfenbestand, ist das eine nicht zu unterschätzende Methode.*

*Wer nun allerdings glaubt, ich hätte den bekannten Schuppi mit über 40 Pfund nach dieser Futteraktion gefangen, den muss ich ich leider enttäuschen. Zwei gute Fische gingen mir nachts im Kraut verloren und dennoch weiß ich eins sicher: "Auf dem Schuppi steht mein Name!"*

**Thorsten Illig**  
Team Imperial Baits